

leidenschaftlichen Fürsprecher der Indios und zu einem der bekanntesten ersten Verfechter der Menschenrechtslehre. Auch wenn ihm im Politischen nur Teilerfolge beschieden waren, so blieb er bis zu seinem Tod ein beredter Zeuge für eine gewaltlose Mission in einer Zeit, da die Fürsten über die Religion ihrer Untertanen bestimmten.

Folgende Einzelheiten werden nicht allgemein bekannt sein: Las Casas war nicht der erste Befürworter der Negersklaverei in Amerika. Er bedauerte im Alter seine Fehleinschätzung, man solle „echte“ afrikanische Kriegsgefangene zur Entlastung der Indios einsetzen. Der Dominikaner Montesino geriet schon 1511 durch seine Menschenrechtspredigten in schweren Konflikt mit den Machthabern. Die Dominikaner gründeten schon über 100 Jahre vor den entsprechenden Reservaten der Jesuiten einen Missionsstaat für Indios, wo die Spanier keinen Zutritt haben sollten. Die päpstliche Menschenrechtsbulle *Sublimis Deus* (1537) mit Androhung der Exkommunikation für Zuwiderhandelnde wird 1538 auf kaiserlichen Druck wieder rückgängig gemacht. Die Zahl der von den Conquistatoren Getöteten kann nur vage geschätzt werden.

Das Büchlein, das hochaktuell zum Jubiläum 1492–1992 erschienen ist, wurde von zwei jungen, noch in Ausbildung befindlichen Dominikanern geschrieben. Ihnen gebührt ganz besonderer Dank. Sie faßt die Forschungsliteratur intelligent zusammen. In einer vertieften Studie würde Rez. u. a. etwa folgende Fragen noch intensiver nach den tieferen Ursachen untersuchen: War die „Kommende“ als europäisches Verwaltungs- und Herrschaftssystem wirklich etwas so Monströses oder waren es nicht vielmehr die neuen Umstände in Amerika? Was waren die Gründe der schwankenden Politik der spanischen Krone zwischen Abschaffung der Sklaverei, Schutzgesetzen für die Indios und deren Stornierung? Was war die Rolle des aristotelischen Barbarenbegriffs für die Rechtfertigung der Kolonisation? Wußten die Verfasser, daß schon Thomas Morus in seiner *Utopia* die Kolonisation dort vorsieht, wo die „Barbaren“ selbst nicht in der Lage sind, eine „vernunftgemäße“ Gesellschaft aufzubauen. Ich hätte dieses Motiv für platonistisch gehalten.

Salzburg

Gerhard B. Winkler

■ KLINGER ELMAR, *Armut. Eine Herausforderung Gottes. Der Glaube des Konzils und die Befreiung des Menschen*. Benziger, Zürich 1990. (336). Brosch. DM 32,-/sfr 31.-.

Daß europäische Theologie zur kreativen Begegnung mit der Befreiungstheologie fähig ist, stellt Elmar Klinger auf eindrucksvolle Weise heraus. Seite für Seite werden die Grundbegriffe von Existenz und Glaube im vorbehaltlosen Gespräch mit der Theologie der Befreiung neu durchgearbeitet und dabei verwandelt. Um so bemerkenswerter ist das Ergebnis: Glaube, Kirche, Pastoral, Theologie können nicht fruchtbar im europäischen Kontext gelingen, wenn sie nicht durch die Schule befreiungstheologischer Denkers gegangen sind. Wie kommt Klinger zu diesem Urteil?

In einem ersten Abschnitt behandelt der Autor den lateinamerikanischen Ort von Theologie (15–70): als

theologische Reflexion eines „gesellschaftlich abhängigen Seins“ (27) ist ihr Ort der Arme selbst, sein Glaube, sein Existenzkampf. Notwendigerweise wird solche Theologie zur Theologie der Politik. Politik ist ein Gegenstand von Theologie, genauso wie Politik theologisch ist. Das bedeutet, daß der Glaube politische Konsequenzen nach sich zieht: er ist gemeinsames Handeln für Gerechtigkeit und Gemeinwohl. Politisches Handeln als Einsatz für menschenwürdiges Leben ist nicht bloß eine ethische Konsequenz des Glaubens: es hat eine unverzichtbar dogmatische Dimension. Die Option für die Armen ist ein genuiner Glaubensakt an Gott selbst (50). Damit gewinnt Kirche einen neuen Standpunkt, den der Armen und der Bibel. Der Ort der Armen gibt den Ort Gottes in der Welt frei. Was aber Europa anlangt, so verhindert die fehlende pastorale Option eo ipso eine mögliche dogmatische Erneuerung des Glaubens – ein Imperativ, der unermüdlich seit dem 2. Vatikanischen Konzil erhoben worden ist. Eben dieses Konzil aber kann als gemeinsamer Maßstab für europäische und lateinamerikanische Kirche und Theologie überhaupt dienen. Der Streit um die wahre Theologie entscheidet sich dann an der authentischen Interpretation und Fortführung der Impulse und theologischen Gehalte des Vatikanums.

Der zweite Abschnitt widmet sich einer Analyse der Grundaussagen dieses Konzils (71–154). Klinger zeigt auf, daß die Konstitution „*Gaudium et spes*“ Schlüssel für das Selbstverständnis von Kirche ist. Die Berufung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott ist die Grundaussage des Konzils. Der Mensch wird in seiner existentiellen, sozialen und theologischen Dimension wahrgenommen. Das bedeutet die Verschränkung von Pastoral und Dogmatik, oder mit Klinger gesagt: „Der Glaube an Gott ist ein Bekenntnis zum Menschen“ (102). Ein dualistisches Zuordnungsverhältnis von Kirche und Welt ist damit zurückgewiesen, die Polarität weist sich in den Texten des Konzils eindrücklich aus. Wenn das Konzil eine Theologie der konkreten Existenz des Menschen als eines zur Gemeinschaft mit Gott Berufenen ist, dann muß die Befreiungstheologie als eine genuine, in neuen Kontexten entwickelte Theologie des Konzils interpretiert werden. So wendet sich der dritte Abschnitt dem Glauben des Konzils in Lateinamerika (155–266) zu und expliziert nun inhaltlich die Grundmomente einer Theologie der Befreiung. Der Themenbogen umspannt Schöpfungs- und Erlösungstheologie, das Verständnis des Menschen im Kontext von Armut und aus der Gleichheit von Gottes- und Nächstenliebe heraus. Der Schlüssel zur Befreiungstheologie aber liegt in der Botschaft vom Reiche Gottes durch Jesus, was schließlich ein neuartiges Prinzip von Kirche ergibt: die Armen „sind das Objekt und Subjekt der Verkündigung des Reiches Gottes“ (224), die Hinwendung zu ihnen ist nicht pastorale Erneuerung, sondern Glaubensvollzug. Wo aber sich solcher Glaube ereignet, dort findet sich auch Kirche. Nun hat diese schöpferische kontextuelle Interpretation des Konzils durch die Kirche Lateinamerikas und die Befreiungstheologie dieser aber bisher nur härteste Kritik und Konflikte von seiten des Lehramtes eingebracht. Mit deutlichen Worten weist Klinger die lehramtlichen Einwände

zurück und stellt das Lehramt selbst vor die Frage, wie es zum Konzil steht. So kommt er zur Auffassung, daß die „Glaubenskongregation die zentralen Aussagen des Konzils bisher nicht zur Grundlage des eigenen Lehramts gemacht“ (263) hat, daß die ausdrückliche Anerkennung der Pastoralkonstitution noch immer aussteht.

Aber nicht bloß das lehramtliche Reden von Kirche wird unter den Maßstab des Konzils und der Theologie der Befreiung gestellt, sondern auch europäische Theologie in ihrer fundamentaltheologischen Standortgewinnung. Das leistet der vierte, kurze Schlußabschnitt (267–291). Wiederum wird eine klare Option für eine Theologie des Konzils erhoben: „Das Konzil ist Ort und Prinzip von Theologie überhaupt“ (272). Ist aber seine Grundaussage die Berufung des Menschen, und ist pastoralas Handeln Glaubensvollzug, dann muß auch für die Theologie selbst der geistlich-weltliche Einsatz für die Würde und Existenzmöglichkeit der Armen zum Ort und Prinzip ihres Denkens werden. Heutige Fundamentaltheologien sind jedoch „keine Fundamentaltheologie des Konzils“ (276), weder können sie die Theologie des Konzils entscheidend zur Geltung bringen noch eine fruchtbare Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung leisten. Zweifellos hat Klinger damit einen wunden Punkt fundamentaltheologischer Reflexion berührt: denn in der Tat war die Befreiungstheologie entweder Gegenstand dogmatischer Reflexionen oder eines pastoraltheologischen Interesses, (noch) nicht aber Ausgangspunkt für das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis von Theologie überhaupt.

Daß die Befreiungstheologie den theologischen Diskurs in den Ländern der „Dritten Welt“ verändert hat, ist längst zur Tatsache geworden. Weil sie den Glauben an Jesus Christus als den Befreier der Armen in Fortführung und Konkretisierung des Konzils authentisch deutet, darum muß es Klinger zufolge auch eine „Theologie der Armen“ in Europa geben. Klingers Ausführungen skizzieren somit Linien, wie Kirche und Theologie das umsetzen können, was das Konzil begonnen hat. Worin das unausgeschöpfte Potential dieses Konzils liegt, das hat eigentlich erst die Theologie der Befreiung und die Kirche der Armen ans Tageslicht gefördert – ein Potential, das von der europäischen Kirche und Theologie noch unzureichend erkannt und kontextuell verwirklicht werden konnte.

Linz

Franz Gruber

■ METZ JOHANN BAPTIST/BAHR HANSECKEHARD, *Augen für die Anderen*. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung. Kindler, München 1991. (160). Kart. DM 19,80.

Daß man Augen für andere habe – das läßt sich leicht behaupten. Wie weit dies wahr ist, erweist sich an Reaktionen. Das vorliegende Buch ist zur Gänze eine betoffene Reaktion: es besteht aus Reiseerfahrungen zweier namhafter bundesdeutscher Theologen: J. B. Metz, der sprachgewandte Münsteraner Fundamentaltheologe, buchstabiert hier besonnen seine Erlebnisse. „... so viele Antlitze, so viele Fragen ...“. Der protestantische Kollege H.-E. Bahr nimmt die eigenen europäischen Erfahrungen mit in die neuen

Erlebnishorizonte: Wenn er die „staunenden Kinder von La Paz“ vor sich hat, wenn er über Frauenwiderstand in Lateinamerika nachsinnt, wenn er die historischen Persönlichkeiten Las Casas und Martin Luther als befreiende Reformatoren vergleicht.

„Omnis cognitio incipit a sensibus“ – auch Theologie-treiben schöpft aus Erfahrungen, die an einen herantreten. Aus den hier referierten Erfahrungen kann auch dem traditionellen theologischen Denken etwas Neues erwachsen, wenn man mutig genug ist, sich auf andere Erfahrungen einzulassen, wenigstens nach-lesend.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ KOOPMANS JOOP, *Das Leben umarmen*. Befreiungstheologie in der Praxis. St. Gabriel, Mödling, und Südwind, Wien 1990. (224). Kart. S 189.–/DM 26.–.

Der Autor, hierzulande durch Vorträge und TV-Diskussionen bekannt, legt mit diesen Reflexionen aus der Praxis der politischen und pastoralen Realität Brasiliens ein Buch vor, das beeindruckt und betroffen macht. Reflexion und Bericht geben einen authentischen Einblick in die erschütternde Welt der Verarmung und Unterdrückung. In einer engagierten und direkten Sprache beläßt es aber Koopmans nicht mit Schilderungen, sondern hebt gleich von Beginn an die ökonomischen und politischen Ursachen der Marginalisierung der Völker der sog. Dritten Welt hervor: Die kapitalistische Weltwirtschaftsordnung, deren Zweck nicht der Wohlstand des Volkes ist, sondern der Gewinn (16), trifft in letzter und gnadenloser Konsequenz die Armen des Südens. Das gilt auch für das Problem der Auslandsschulden: Nicht die Armen haben diese Schulden verursacht – und doch haben sie die Last der Verschuldung zu tragen.

Von dieser Wirklichkeitserfahrung und -analyse geht Koopmans einen Schritt weiter: Eine Einführung in die befreiungstheologische Bibelexegese stellt den dynamischen Zirkel lateinamerikanischer Bibellektüre heraus: „Von der Wirklichkeit zur Bibel – von der Bibel zur Wirklichkeit“ (49). Ein reflektierter Wirklichkeitsbegriff (4 Dimensionen: politische, ökonomische, soziale, kulturell-ideologische Dimension) dient als Raster, biblische Texte, anthropologisch-existentielle Situationen, das Leben Jesu von Nazareth hermeneutisch erschließen zu können.

Der dritte Teil kann durchaus als Herzstück des Buches betrachtet werden. Es ist ein Stück narrativ-existentielle Theologie, wenn der Autor aus dem „alltäglichen Leben eines Priesters in Brasilien“ (75ff) erzählt. Szenenhaft bedenkt Koopmans Ereignisse, die seine Option für die Armen zur Herausforderung, Überforderung und Erfüllung werden lassen. Bibeltheologische Reflexionen über die Propheten des Alten Testaments (111ff) und Jesus von Nazareth führen in den letzten beiden Teilen nochmals inhaltlich zu dem zurück, was die theologisch-spirituelle Inspiration Lateinamerikas ausmacht: daß Gottes Handeln sich am solidarischen und kritischen Wort der Propheten manifestiert und daß er so sein wahres Gottsein offenbart. Dieses vermittelt sich in konkreten sozialen und politischen Kontexten, damals wie heute – Dimensionen, die im Laufe der Kirchengenge-